

Die Macht von Klatsch und Tratsch

Veröffentlicht am 15.10.2007 | Lesedauer: 2 Minuten

Von Pia Heinemann



Lästert Angelina Jolie gerade mit Brad Pitt oder flüstert sie gar zärtliche Worte?

Quelle: Abaca

Nichts stärkt Freundschaften so sehr wie lästern, sagen Psychologen. Selbst, wenn alle neutralen und wichtigen Informationen über eine Person zur Verfügung standen, ließen sich Probanden in ihren Entscheidungen maßgeblich von Gerüchten beeinflussen.

Es gilt als Unsitte und ist dennoch essenziell für die Menschen: lästern. Das Gerede über Dritte hat, wie Evolutionsbiologen aus Plön und Wien jetzt herausgefunden haben, offenbar einen mindestens genauso hohen Stellenwert wie direkte Kommunikation.

Dass es für Menschen notwendig ist, über soziale Dinge zu reden, ist nichts Neues. Die Forscher um Ralf D. Sommerfeld konnten nun aber zeigen, dass das Lästern und Tratsch eine der wichtigsten Arten der sozialen Kommunikation sind. Sie testeten an Studenten, wie Tratsch entsteht, wie Informationen mithilfe des Lästerns weitergegeben werden und wie sich dadurch Verhalten und Handlungen verändern.

Das Erstaunliche: Auch wenn die Probanden alle neutralen und wichtigen Informationen über eine Person haben, lassen sie sich in ihren Entscheidungen maßgeblich von Gerüchten beeinflussen. Das zeigt, wie stark Gerüchte die Handlung der Menschen manipulieren. Sommerfeld fand zudem heraus:

Wenn befreundete Menschen untereinander lästern, hat das wesentlich positivere Auswirkungen, als wenn Menschen sich nicht leiden können und in Konkurrenz zueinander stehen.

Wissenschaftler untersuchen seit längerem die Macht der Gerüchte. Eine wichtige Funktion, so ist mittlerweile klar, ist es, die Gruppen stärker zusammenzuhalten. Tratsch ermöglicht es, die Werte einer Gemeinschaft durch den Vergleich mit anderen Gruppen immer wieder klar zu definieren. Egoistische Lästereien sind in Gruppen dabei wesentlich weniger effizient als Tratsch, der der Gruppe nutzt.

Der Psychologe Roy F. Baumeister und sein Team konnten zeigen, dass Gerüchte ein Weg sind, kulturelle Werte zu erlernen. Zwei Drittel der Probanden, die die Forscher befragten, gaben an, dass sie nur durch Tratsch und Klatsch etwas gelernt hätten. Etwas, was wirklich wichtig und nützlich für ihr eigenes Leben ist.

Manfred Milinski vom Max-Planck-Institut für Limnologie (jetzt Evolutionsbiologie) zeigte, wie stark Gerüchte das Tun bestimmen: Studenten sollten für den Klimaschutz spenden. Sie spendeten mehr, wenn sie wussten, dass die Gerüchteküche kochte: Dass gut über sie geredet wurde, war wichtiger als ihr eigener Geldbeutel. So investierten sie lieber indirekt in ihren guten Ruf.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/103150871>